

Ein Piratenstück.

Eine Episode aus dem Bürgerkrieg.

In San Francisco lebt heute noch ein alter Mann, der einst eine wichtige Rolle in einer interessanten Episode während des Bürgerkrieges gespielt hat.

Es war nämlich im Frühjahr 1863, gerade nachdem der Congress sich wieder versammelt hatte, als eine junge Dame von großer Schönheit in Washington viel von sich reden machte.

Es fiel auch Niemand auf, daß Miß Elliott bei den meisten Gesellschaften und Bällen, die sie mitmachte, einen Herrn Neville traf, einen jungen, bildhübschen Engländer, der ebenfalls seit einiger Zeit in Washington sich aufhielt.

Nachdem er sich eine Zeit lang in Washington aufgehalten, war der junge Engländer plötzlich verschwunden. Es hieß, er sei nach dem jenseitigen Westen gegangen, um dort einige Monate der Jäger- und Antilopenjagd obzuliegen; dann wollte er wieder kommen.

In regelmäßigen Zwischenräumen war von der Bundesmünze in San Francisco durch Dampfer der Pacific Mail-Gesellschaft an das Bundeshauptstadt in Washington große Beträge in gemünztem Gold geschickt, womit der Credit der Union noch mit knapper Roth über Wasser gehalten wurde.

und so in den Körper des Schiffsrums eingeseigt war, daß Niemand auf den richtigen Gedanken zu kommen geneigt war. Dieser Geldschrank stand auf einer Drehscheibe, so daß er leicht herausgehoben war, sobald man das Geheimnis des Mechanismus kannte.

Auf diese Auskunft hin hatten das britische Consulat und dessen Vertreter, Miß Elliott und Herr Neville, ihren ganzen Plan gebaut. Derselbe ging, kurz erwähnt, dahin, durch zwei Kaperfahrzeuge, die im richtigen Moment die Flagge der Confederation zeigen würden, den nächsten Dampfer der Pacific Mail, der eine größere Goldsendung für die Regierung in Washington an Bord haben würde, wegzunehmen.

Soweit war Alles ganz glatt abgelaufen, und die beiden „Geheimagenten“ der Confederation gratulirten sich schon dazu, daß ihr Plan so vortreflich gelinge. Aber im letzten Moment erhob sich Schwierigkeiten.

Dieser Schlag verlor natürlich die Absichten der Complotirer, soweit sie dieses Fahrzeug in Betracht kam. Aber noch war ja das andere, die „Besta“, bereit. Neville, der gegen Bürgerschaft auf freien Fuß gesetzt war, schickte natürlich sofort einen Boten, auf den er sich verlassen konnte, an den Befehlshaber der „Besta“, einen tollkühnen Seemann aus Havanna, Namens Craig, der sich schon früher einen Ruf als Bloddebrecher erworben hatte.

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

Der Bote richtete dies Alles getreulich aus und fuhr dann auf der „Besta“, als diese die Ankerlichter und sich auf die Kreuzfahrt nach dem Dampfer begab, selbst mit. Auch Neville führte seinen Theil des Programms aus, aber versuchte dies wenigstens. Nur hatte er wieder nicht mit der Wachsamkeit und Energie des Bundesmarschalls Rand gerechnet.

Und es ging genau so, wie Marschall Rand es vorhergesehen hatte. Nach einer Fahrt von 18 Stunden südwärts wurde der „John L. Stephens“ von der treuziehenden „Besta“ gestellt, die aus ihrem Drehschiff, das auf Ded postirt war, durch die Segel des Dampfers eine scharfe Ladung schickte und zugleich die Flagge der Confederation hißte.

Eigentlich hatte sie ihre Lehrerinnen-Eramen machen wollen. Aber als er um die Siebzehnjährige war, da warf sie die Bücher bei Seite und gab ihm ihre Antwort. Er hätte ihr Vater sein können, so groß war der Altersunterschied. Als die Freundinnen sie damit neckten, sprach sie stolz: „Gerade das imponirt mir, und imponirt muß mir mein Mann! Die Jungen konnte ich bisher nur so um den kleinen Finger weideln.“

Das Kind.

Eine Filiterwongeschichte von L. Rheinberg

Eigentlich hatte sie ihre Lehrerinnen-Eramen machen wollen. Aber als er um die Siebzehnjährige war, da warf sie die Bücher bei Seite und gab ihm ihre Antwort.

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

Sie setzte sich auf seinen Schooß, zupfte ihn am Bart und hinderte ihn an seiner Arbeit, die, wie er behauptete, sehr wichtig war. Sie schmolle und verschwand. Ihr Trällern lustiger Opernmelodien nebenan störte ihn unangenehm.

„Gott, du rede doch nicht so lange, hilf mir sie lieber wieder in Ordnung bringen. Weißt Du, sehr ordentlich bin ich gerade nicht, das ging immer so eilig in die Schule und dann das Studiren nachher! Das Ordnen hat Mama immer besorgt.“

„Du bist ein Kindstopp.“ „Aber lieb hast Du mich doch!“ sagte sie ganz bestimmt. „Und Du — Du mich auch?“ „Ach was — das sagt man nicht.“

„Mein einziger Schmerz!“ „Zieh den Frack an, oder den Sommeranzug, warum wehrst Du Dich auch so?“

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

Der erste gute Professor.



Der erste gute Professor. „So ein Badezimmer im Haus ist doch etwas Herrliches; man zieht sich gemütlich aus, setzt sich in die Wanne und liest seine Zeitung ... Einfach göttlich!“

solche Steine können einen Menschen umbringen.“ „Mir schmecken sie ganz gut.“

„Du bist eben ein Kind.“ „Bitte, sage nicht immer, daß ich ein Kind bin.“

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

Reparierte Behauptung.



Reparierte Behauptung. „Denken Sie sich, Herr Nachbar, was mir gestern passiert ist; mitten im Park ging ich auf einer Bananenschale aus und fiel „der Länge nach“ hin.“

„Wie freue ich mich morgen auf das erste Mittagessen, was mein Kolobd mir bereitet,“ sagte er vergnügt. „Na — na, freue Dich nicht zu früh,“ lachte sie anungedult. „Bitte einen Kalbsbraten, recht saftig, recht groß, er ist mein Lieblingsbraten.“

In Gedanken. Professor (nachdem Mutter ein Stück gelesen, zu Müller): „Weiter!“

Die junge Hausfrau. „Du hast ja Deiner jungen Frau ein Verlöbniß der Kochkunst angeschafft, wie locht sie denn jetzt?“

Ein moderner Menschenfresser. „Lieschen, was kommst Du denn nur auf solch dummes Zeug?“

Ein vorkühler Rath. „Kellner, schließen Sie die Fenster, es zieht und ich leide an Rheumatismus; die Thür darf auch nicht offen stehen, ich bekomme sonst kalte Füße, und wischen Sie ja nicht die Tische ab, es staubt sonst und ich habe Husten!“

Ein Geschäftsmann. Dame: „Bitte um eine Yard Seide zu 75 Cents.“

An Schwarm aufgedeckt. In einem Scheidungsproceß wird der Gatte eben befragt. Die Frau, von Kummer gebeugt, meint bitterlich und bedeckt das Gesicht mit dem Taschentuch.

Abbedacht. Fräulein: „Auf diesem Bild bin ich 19 Jahre alt.“

Auch eine Meinung. Hans: „Dem Michel sein Baa, der studirt Tag und Nacht.“

Enfant terrible. Philipp: „Nicht wahr, Onkel, Du bist doch ein Blindenarzt?“

Der Steuermann. Commerzienrath Meyer sitzt im Kongert, neben ihm Musikdirektor M.

Gemüthlich. Diener (zur Patientin): „Wünschen Sie den alten Herrn Doktor zu sprechen oder den Jungen?“